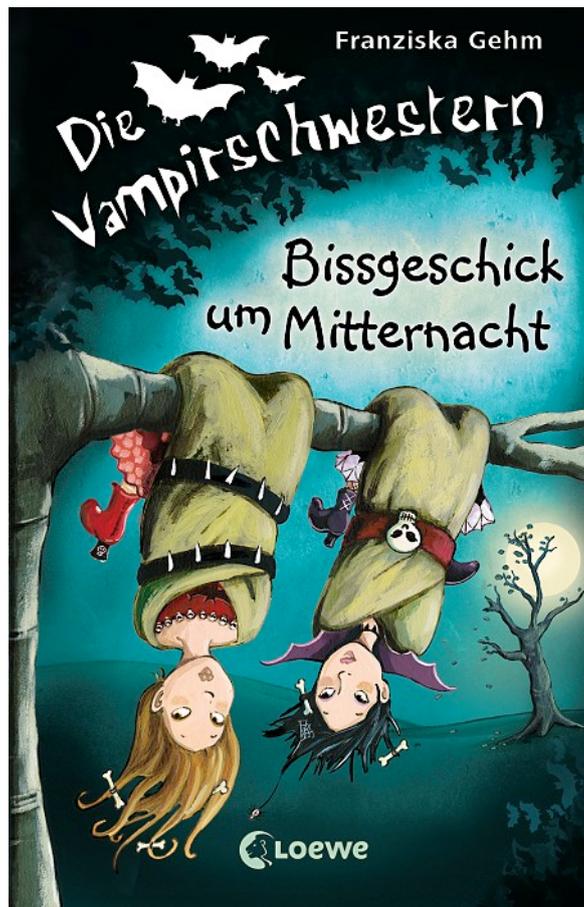




Unverkäufliche Leseprobe

Franziska Gehm
Die Vampirschwestern (Band 8)
Bissgeschick um Mitternacht



Hardcover, 192 Seiten
ISBN 978-3-7855-7247-4
Format 13.0 x 20.0 cm
€ 10.95 (D), € 11.30 (A), CHF 17.50
November 2011

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2011 Loewe Verlag, Bindlach



Der Notfall

Am besten, ihr *fliegt* heute mal nach Hause. Und zwar im Turbogang“, sagte Helene.

Daka nickte sofort.

„Aber das verstößt gegen die erste radikale Regel, die unsere Mutter aufgestellt hat“, wandte Sylvania ein.

Helene, Daka und Ludo standen hinter einem Gebüsch in dem kleinen Park neben der Gotthold-Ephraim-Lessing-Schule. Sylvania hing in dem Gebüsch. Ludo hielt sie an den dicken, rotbraunen Haaren fest, während sie kopfüber ein paar Zentimeter über ihnen schwebte.

Die vier Freunde hatten sich für den Notfall hier nach der Schule verabredet. Als Notfall galt, wenn einer der Schwestern wieder plötzlich ein Bart, ein Achselhaarurwald, eine Brust oder eine andere befremdliche Ausbuchtung am Körper wachsen sollte.

Der Notfall war eingetreten. Zweifach.

Mitten in der vorletzten Stunde war Daka aus dem Unterrichtsraum und aufs Schulklo gestürmt. Die Lehrerin hatte angenommen, es handelte sich um einen plötzlichen Durchfall.

In der Pause nach der vorletzten Stunde traf es dann auch Sylvania. Sie war schnurstracks aufs Mädchenklo geschwebt und hatte sich dort neben

Daka in eine Kabine eingesperrt. Zur letzten Schulstunde war keine der Schwestern erschienen. Noch bevor es zum Schulleben geklingelt hatte, waren die Vampirschwestern heimlich aus dem Klo und in den kleinen Park neben der Schule zum vereinbarten Notfall-Treffpunkt geschlichen.

„Vergiss die radikalen Regeln“, sagte Ludo. „Das ist ein radikaler Notfall. Seht euch doch an.“

Zuerst musterten alle Dakas Beine. Sie waren von oben bis unten mit schwarzen, stacheligen Haaren bedeckt, die sich wie Nadeln durch ihre Strumpfhose bohrten. Die Stacheln waren fast zehn Zentimeter lang, kerzengerade und erinnerten an eine verkohlte Kastanienschale.

„Schräg“, hauchte Helene und in ihrem Blick lag ein Anflug von Neid.

„Setz dich damit bloß nicht auf Tante Karpas großen Gymnastikball“, riet Sylvania kopfüber aus dem Busch.

Daka betrachtete ihre Stachelbeerbeine von allen Seiten. „Sieht eigentlich ziemlich cool aus. Wenn es beim Laufen nur nicht so knirschen würde.“ Dann sah sie zu ihrer Schwester hoch. „Du hast es eindeutig besser.“

Sylvania verzog den Mund. „Gumox. Einen unablässigen Flugzwang nennst du besser? Ständig reißt es mich in die Höhe wie ein Drache im Herbstwind.“

Seit der Pause vor der letzten Stunde hob Sylvania ständig vom Boden ab. Da sie unter Flugangst litt, war das alles natürlich besonders schlimm für sie.

Helene, Ludo und Daka hielten sie abwechselnd fest und führten sie wie einen mit Helium gefüllten Luftballon mit sich, damit Sylvania nicht in die oberen Luftschichten auf Nimmerwiedersehen davonflog.

„Bestimmt gehen der Flugzwang und die Stachelbeine schon auf dem Heimweg wieder weg“, sagte Helene.

„Na hoffentlich“, murmelte Sylvania kopfüber. „Morgen ist schließlich unser Geburtstag. Den wollte ich eigentlich nicht irgendwo wie ein Luftballon an der Decke schwebend verbringen.“

„Besser als mit Schnauzer und meterlangen Achselhaaren“, fand Daka. Dann wandte sie sich an Ludo und Helene: „Ihr kommt doch zur Geburtstagsparty, oder?“

Helene und Ludo nickten sofort. „Hauptsache, ihr habt dann nicht einen unablässigen Bisszwang“, sagte Helene.

„Versprechen können wir nichts“, erwiderte Daka.

„Kommt lieber mit Halskrausen zur Party“, riet Sylvania. Dann seufzte sie. So hatte sie sich ihren 13. Geburtstag nicht vorgestellt. Sie wollte einen netten, normalen Geburtstag mit Torte, Geschenken, Freundinnen zum Kichern und Jungs zum Tanzen. Vor allem einen Jungen. Oder zwei. Am liebsten hätte Sylvania Jacob, ihren Nachhilfelehrer, eingeladen. Oder Bogdan, ihren Schlammkastenfreund aus Transsilvanien. Da war sich Sylvania nicht ganz sicher. Aber die Entscheidung hatte sich sowieso erübrigt. Denn was, wenn ihr beim Tanzen mit Jacob

plötzlich eine dritte Brust wuchs? Oder kurz vorm Kuss mit Bogdan ein Vollbart? Schlotz zoppo und Fumpfs!

„Dann sehen wir uns also spätestens morgen Nachmittag bei uns“, sagte Daka und nahm Ludo Sivanias Haare ab. „Jetzt müssen wir dringend zum Blutkränzchen nach Hause. Oma Zezci soll heute zu Besuch kommen. Da gibt es sicher jede Menge zensatoi futzi Bluthäppchen.“

Silvania sah zum Himmel. „Machen wir die Fliege. Wenn wir über der dichten grauen Wolkenschicht fliegen, sieht uns sowieso keiner.“

Kaum hatte sie das gesagt, schoss sie wie eine Rakete in die Höhe und zerrte Daka gleich mit sich hinterher.

„Azdiiiioooo!“, rief Daka. Eine Sekunde später waren die Vampirschwestern in den Wolken verschwunden.

Ludo und Helene starrten mit offenen Mündern auf den Regenhimmel.

„Wenn sie jetzt mal bloß nicht ihre Flugfähigkeit verlieren“, sagte Ludo.

„Hast du schon eine Idee, was du den beiden zum Geburtstag schenkst?“, fragte Helene.

Ludo schüttelte den Kopf. Über ein Geschenk hatte er noch keine Sekunde nachgedacht. Unter anderem auch, weil sein Kopf seit heute Morgen wie benebelt war. Es war ein kalter, feuchter Nebel wie von einer fernen Insel. Ludo spürte, dass sich in diesem Nebel etwas verbarg. Etwas Großes, Fremdes, Mächtiges. Etwas, dass für sie alle eine Gefahr

bedeutete. „Ich weiß nicht, ich habe so ein komisches Grummeln im Magen“, sagte er langsam.

„Das habe ich nach der letzten Stunde auch immer. Das nennt man in Fachkreisen Hunger“, erwiderte Helene.

Ludo sah Helene mit seinen ockerfarbenen Augen ernst an. „Ich bin mir ganz sicher: Etwas liegt in der Luft. Spürst du ihn nicht auch, diesen kühlen Lufthauch?“



Blutkränzchen



Der Esstisch im Wohnzimmer der Familie Tepes war an diesem späten Nachmittag reich gedeckt. Es gab Schwarzwälderbluttorte, Kalten Hund, Saumagensartorte, bestes Obst mit Würmern und für den herzhaften Genuss marinierte Schweineborsten, blutige Schlachterplatte, Blutwurstklöpschen und Rohpresswurst. An der Hausbar wurden Gläser mit Blubberblutbowle, Bloody Mary und Karpovka gereicht. Auf Wunsch wurde von Mihai Tepes jedes Getränk mit einem großzügigen Schuss aus der Blutampulle verfeinert.

Gerade erhob der Hausherr feierlich das Glas. „Ich freue mich außerordentlich, dass wir alle hier versammelt sind und endlich auch dich, verehrte Frau Mama, liebe Oma Zezci, in unserem neuen Domizil in Bindburg begrüßen können. Darauf ein kräftiges Schnappobyx!“

„Schnappobyx!“, riefen Daka, Elvira und Oma Zezci, die mit am Tisch saßen.

„...byx“, kam es leise von der Decke. Entgegen allen Hoffnungen hatte sich Silvanias krankhafter Flugzwang noch nicht wieder gelegt. Auch die Limette-Meerrettich-Lavendel-Paste von Oma Rose hatte nicht geholfen. Silvania schwebte kopfüber neben dem Kronleuchter an der Wohnzimmerdecke und versuchte verzweifelt, in dieser Position ein

Schluck von ihrem Glas zu nehmen. Nach mehreren Versuchen, bei denen ihre Blutblubberbowle aber nur nach unten auf den Kopf von Mihai Tepes tropfte (der davon dank seines auch im hohen Alter sehr dichten Haarwuchses aber nichts mitbekam), gab Silvania es auf und stellte ihr Glas auf dem Kronleuchter ab. Sie verschränkte die Arme, starrte mit vor Verzweiflung rot geränderten Augen nach unten und schnaufte: „Fumpfs!“

Mihai Tepes, der sein Glas in einem Zug leer getrunken hatte, fuhr sich über den schwarzen Schnauzbart. „Jetzt wäre doch mal wieder ein schöner Anlass, gemeinsam das ergreifende Heimatlied ‚Transsilvania, rodna inima moi‘ zu singen“, fand Mihai Tepes und streckte bereits die Brust heraus.

„Mihai, nach dem Essen vielleicht“, wandte Elvira Tepes schnell ein. Sie kannte das transsilvanische Heimatlied. Es war ein schönes Lied mit wunderbarem Text und bewegender Melodie. Und mit 14 Strophen. Normalerweise war Elvira Tepes sehr angetan, wenn ihr Mann dieses Lied sang. Doch seit sie die transsilvanische Heimat verlassen hatten und nach Deutschland gezogen waren, sang er es täglich. Manchmal sogar mehrmals an einem Tag. Irgendwann war der Punkt gekommen, an dem er es einmal zu oft gesungen hatte. „Außerdem haben wir etwas sehr Wichtiges zu besprechen.“ Elvira schielte zur Wohnzimmerdecke, an der Silvania vor Langeweile und Frust anfang, mit ihrem langen Ärmel auf dem Kronleuchter Staub zu wischen. Dann schielte Frau Tepes zu Daka, die neben ihr saß.

Sie steckte sich gerade eine marinierte Schweineborste in den Mund, lutschte einen Moment, dann knackte es. Plötzlich wackelten ihre Nasenflügel, Daka schnaufte und zwei lila Wölkchen kamen aus den Nasenlöchern. „Skyzati“, sagte sie schnell und wedelte die Wölkchen weg.

Bei Daka waren die Haarstacheln an den Beinen tatsächlich schon auf dem Heimflug verschwunden. Dafür stieß sie jetzt alle paar Minuten lila Wölkchen aus der Nase. Sie rochen wie eine Mischung aus Fenchel, Mettwurst und Schwimmbad.

Trotz der lila Wölkchen und des Flugzwangs hatten sich Sylvania und Daka unheimlich gefreut, ihre transsilvanische Oma nach langer Zeit endlich wiederzusehen. Opa Gustav und Oma Rose hatten die schlafende Zezcilia zusammen mit zwei Lamaecken vor ein paar Stunden im Lindenweg abgeliefert. Kurz nachdem ihre Enkelinnen aus der Schule nach Hause gekommen waren, war Oma Zezci wieder aufgewacht. Als sie Sylvania und Daka liebevoll 35 Kopfnüsse hintereinander gegeben hatte, hatten die beiden einen Moment lang alle Sorgen vergessen.

Doch nur einen Moment.

„Ich möchte endlich wieder festen Boden unter den Füßen haben“, jammerte Sylvania an der Wohnzimmerdecke, nachdem sie mit Staubwischen auf dem Kronleuchter fertig war. Sie sah sehnsüchtig zu den anderen am Tisch unter ihr.

„Hmpf“, machte Daka und abermals quollen zwei lila Wölkchen aus ihrer Nase. „Und ich will, dass

diese Nasenschnauber aufhören. Wenn sie wenigstens schwarz wären oder nach Modder riechen würden.“

„Nimmt das denn nie ein Ende?“, schluchzte Silvania. „Werden jetzt unser Leben lang lila Wölkchen, Brüste und Bärte aus uns herausquellen? Werde ich für immer an der Wohnzimmerdecke kleben?“ Eine Träne fiel aus Silvanias Augenwinkel und tropfte in Mihais Karpovka.

„Und wieso überhaupt?“, wunderte sich Daka. „Haben wir etwas Falsches gegessen? Ist das ein fieser Virus?“

Elvira Tepes legte den Arm um Daka. Mihai Tepes zog Silvania an den Haaren sanft ein Stück nach unten und Oma Zezci tätschelte ihre Wange.

„Das ist kein Virus“, erklärte Elvira Tepes.

Mihai Tepes schüttelte den Kopf und sah seine Töchter betroffen an. „Etwas viel Schlimmeres.“

Oma Zezci, die bereits eingeweiht war, nickte.

„Die PUBERTÄT“, sagten Elvira, Mihai und Zez-cilia Tepes im Chor.

Daka runzelte die Stirn. Das Kreuz aus Pickeln wellte sich. „Ist das nicht das, wo einem die ganze Welt nur noch extrem auf die Nerven geht?“

„Haarwuchs, Brustwuchs, Stimmbruch – das gehört alles zur Pubertät, soweit ich weiß“, überlegte Silvania laut. „Aber davon, dass Mädchen nur *eine* Brust bekommen, meterlange Achselhaare oder einen Schnauzbart, unter Flugzwang leiden und lila Wölkchen ausstoßen, habe ich noch nichts gehört.“

„Ihr seid ja auch keine normalen Mädchen“, wandte Oma Zezci ein. Es klang, als wäre sie stolz darauf.

„Danke, dass du uns daran erinnerst“, sagte Sylvania und schielte auf ihre Fußspitzen an der Wohnzimmerdecke.

„Bei euch sind die Hormone anscheinend etwas durcheinandergeraten“, sagte Elvira Tepes. „Ihr seid Halbvampire. Da fällt die Pubertät etwas ... anders aus.“

„Wie lange dauert denn so eine Pubertät?“, fragte Daka.

„Im Durchschnitt zwei bis vier Jahre“, antwortete Frau Tepes.

„SCHLOTZ ZOPPO!!!“, riefen Sylvania und Daka wie aus einem Mund.

„Das halte ich nicht durch“, war sich Sylvania sicher.

„Am besten, ihr sperrt uns die nächsten vier Jahre in eine muffige Gruft“, schlug Daka vor.

„Aber nicht doch“, ergriff Mihai Tepes das Wort. „Hier wird keiner weggesperrt. Macht euch keine Sorgen. Ich habe schon mit Dr. Liviu Chivu telefoniert und mich in Sachen Pubertät beraten lassen.“

Sylvania zog die Augenbrauen zusammen. „Dr. Chivu? Redest du von dem Dr. Chivu, der einem Patienten zum Spaß einen Wecker eingepflanzt hat, der jeden Mittag losklingelt, woraufhin der Patient aus dem Tiefschlaf aufwacht und einen Lachanfall bekommt, bei dem er beinahe erstickt?“

„Dem Dr. Chivu, der einer Patientin, während sie

im Koma lag, die Augenbrauen abrasiert und einem anderem Patienten die Ohren verkehrt herum wieder angenäht hat?“, fragte Daka.

Mihai Tepes zuckte mit den Schultern. „Was hätte ich denn machen sollen? Einen Arzt in Deutschland fragen, wie es sich mit der Pubertät bei Halbvampiren verhält?“

„Macht euch keine Sorgen“, sagte Oma Zezci. „Dr. Liviu Chivu ist besser als sein Ruf. Immerhin war er jahrtausendlang der Hausarzt von meinem Gobol.“

Das beruhigte die Vampirschwestern nicht sonderlich, da Opa Gobol tot war.

Alle sahen einen Moment zum Tonaschenbecher auf der Anrichte, in dem die Asche von Opa Gobol in Frieden ruhte. Er war vor Jahren unter mysteriösen Umständen an einer Knoblauchvergiftung gestorben.

„Dr. Chivu ist überzeugt, dass es eine Lösung für eure Leiden gibt“, fuhr Elvira schließlich fort. „Wenn seine Theorie stimmt, wird eure Pubertät schon morgen vorbei sein.“

„Noch vor unserer Party?“, fragte Silvania, die jetzt direkt über dem Tisch schwebte.

Mihai, Elvira und Oma Zezci nickten.

„Laut Dr. Chivu entscheidet sich bei Halbvampiren an ihrem 13. Geburtstag, ob sie ihr restliches Leben als Mensch oder als Vampir verbringen“, erklärte Mihai Tepes. „Dazu müsst ihr in der Nacht vor eurem 13. Geburtstag von einer Person des Vertrauens an einem geheimen Ort in Lamadecken ein-

gewickelt und aufgehängt werden. In der Nacht findet dann sozusagen die Verpuppung statt. Am nächsten Morgen seid ihr entweder Vampire oder Menschen. Nach vollendeter Verpuppung haben sich die Hormone wieder beruhigt, die Pubertät ist vorbei. Den hormonellen Haudegen wurde der Gar aus gemacht. Allerdings muss man sich genau an das Ritual halten und darf die Verpuppung auf keinen Fall zu früh abbrechen oder statt Lamadecken zum Einwickeln zum Beispiel Frischhaltefolie benutzen.“

Daka starrte ihren Vater mit offenem Mund an. Zwei dunkellila Wölkchen quollen aus ihrer Nase.

WUMMS!

KNIRSCH!

PATSCH!

machte es plötzlich, als Silvania von der Wohnzimmerdecke mitten auf den reich gedeckten Esstisch krachte. Einen Moment lag sie nur pritschebreit wie ein Eisbärfell auf dem Tisch und rührte sich nicht. Dann hob sie langsam den Kopf, mit dem sie in der Schwarzwälderbluttorte gelandet war. „Aij!“